



Weltgemeinwohl

Wege zu einem Guten Leben für alle

Informationen, Tipps und Anregungen

Vorbemerkung

Jede Zeit hat ihre spezifischen Herausforderungen, um in Worte zu fassen, was die Weltgemeinschaft beschreibt, bedrückt oder zukunftsfähig macht.

Der Begriff Gemeinwohl ist in der Philosophie und Theologie seit langem beheimatet, aber seine Verwendung im globalen Kontext ist noch jung und lädt zur Befassung sowie zum Dialog darüber ein. Der adäquate und dafür neu geschaffene Begriff des „Weltgemeinwohls“ versucht die Anforderungen an eine Gesellschaft zusammenzufassen, die den Sozialstaatsprinzipien Subsidiarität, Solidarität, Personalität und Gerechtigkeit zu einer weltweiten Wirksamkeit verhelfen.¹

In dieser Intention hat sich das Landeskomitee der Katholiken in Bayern auf der Frühjahrsvollversammlung 2016 dieser Herausforderung gestellt und zur Verbreitung in Kirche, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft ein Hintergrundpapier erarbeitet.

Dieses Hintergrundpapier, das wie die Frühjahrsvollversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern am 22./23. April 2016 dem Aufruf von Papst Franziskus zum Dialog folgt, orientiert sich nicht zuletzt an der Enzyklika „Laudato Si“¹. Es wurde auf der Grundlage der genannten Literatur erstellt, erhebt aber keinen wissenschaftlichen Anspruch.

Nach dem Prinzip **Sehen - Urteilen - Handeln** gliedert es sich in drei Schritte:

- I. Sehen: Das neoliberale Wirtschaftssystem
- II. Urteilen: Weltgemeinwohl als Gegenentwurf
- III. Handeln: am Beispiel ausgewählter Handlungsfelder

Zu den einzelnen Abschnitten enthält es Zitate der Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus sowie Impulsfragen zum Dialog. Am Ende dieser Zusammenstellung finden Sie methodische Hinweise, die sich am so genannten „Bibel-Teilen“ orientieren. Jedenfalls empfehlen wir Ihnen eine sachkundige Gesprächsmoderation.

„Laudato Si“ Nr. 18: Die ständige Beschleunigung in den Veränderungen der Menschheit und des Planeten verbindet sich heute mit einer Intensivierung der Lebens- und Arbeitsrhythmen zu einem Phänomen, das einige als „rapidación“ bezeichnen. Wenn auch die Veränderung ein Teil der Dynamik der komplexen Systeme ist, steht doch die Geschwindigkeit, die das menschliche Handeln ihr heute aufzwingt, im Gegensatz zu der natürlichen Langsamkeit der biologischen Evolution. Hinzu kommt das Problem, dass die Ziele dieser schnellen und unablässigen Veränderung nicht unbedingt auf das Gemeinwohl und eine nachhaltige und ganzheitliche menschliche Entwicklung ausgerichtet sind. Die Veränderung ist etwas Wünschenswertes, wird aber beunruhigend, wenn sie sich in eine Verschlechterung der Welt und der Lebensqualität eines großen Teils der Menschheit verwandelt.

¹ Er taucht inhaltlich, wenn auch nicht wörtlich, erstmals in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des II. Vatikanischen Konzils von 1965 auf, in der dieser Anspruch in Kapitel 26 in Rückbezug auf die Enzyklika „Mater et Magistra“ von Papst Johannes XXIII. (1961) formuliert wird (dort vor allem in Nr. 80 und 81). In jüngerer Zeit diente er als Titel eines Dossiers von Misereor und dem Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie aus dem Jahr 2013/2014: „Weltgemeinwohl - Neue Ansätze zu Postwachstum und globaler Gerechtigkeit“ (verfügbar im Internet auf www.misereor.de; abgerufen im August 2016).

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Wie erlebe ich /wie erleben wir unser Dasein / unsere gesellschaftlichen Rahmenbedingungen?
- Welche Auswirkungen haben diese Rahmenbedingungen auf das Individuum / auf die Menschen weltweit?

I. Sehen: Das neoliberale Wirtschaftssystem - ein Weg in die Sackgasse?

„Diese Wirtschaft tötet“, so Papst Franziskus in „Evangelii Gaudium“. Dabei denkt er an eine „Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“ deren deutliche Anzeichen er gerade in unserer Zeit wahrnimmt („Evangelii Gaudium“ Nr. 53). Dabei geht es ihm nicht nur um eine Systemkritik, sondern positiv um das menschliche Ziel des Wirtschaftens: Das Leben aller und vor allem der Armen zu verbessern. Es geht um die Chancen für einen nachhaltigen „Wohlstand in seinen vielfältigen Aspekten“ („Evangelii Gaudium“ Nr. 192) für alle in einer Wirtschaft, deren Bezugsgröße nicht die individuelle Nutzenmaximierung zu Lasten Schwächerer sein kann. Es darf nicht sein, dass „(...) sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren abspielt. (...) Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. (...) Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die ‚Wegwerfkultur‘ eingeführt, die sogar gefördert wird.“ („Evangelii Gaudium“ Nr. 53). Konsequenterweise ergibt sich die Frage, welche Wirtschaft bzw. welche Strukturen und Entwicklungen tatsächlich für diese gravierenden, zu korrigierenden Fehlentwicklungen verantwortlich sind.

1. Wachsende Ungleichheit

Der Papst führt die wachsende Ungleichheit auf Ideologien zurück, „die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulation verteidigen“ („Evangelii Gaudium“ Nr. 56) und deren mehr oder minder radikale Versionen heute oft unter dem Stichwort „Neoliberalismus“ zusammengefasst werden. Eine wirtschaftswissenschaftliche Definition des Neoliberalismus würde aufgrund seiner mannigfaltigen Facetten und historischen Wandlungen den Rahmen dieses Papiers sprengen. Ebenso sollen die Einflüsse der „Freiburger Schule“ und der „Chicago Schule“ auf das neoliberale Wirtschaftssystem nicht weiter erläutert werden. Mit Neoliberalismus sollen in diesem Zusammenhang die Leitideen eines Wirtschaftssystems gemeint sein, das sich besonders in den USA (Ronald Reagan) und Großbritannien (Margaret Thatcher) in den 1980er Jahren entwickelte und durchgesetzt hat. Das Ende des Ost-West-Konflikts beschleunigte dessen Globalisierung in den verschiedensten Variationen.

Nach der neoliberalen Wirtschaftslehre löst der Markt alle Wirtschaftsprobleme der Menschheit, vorausgesetzt der Staat bzw. die Staaten lassen der Wirtschaft nicht nur die nötige Freiheit, sondern werden selbst Teil des Systems als marktkonforme Staaten. Der Erfolg eines Staates wird nur noch am Wettbewerb und am wirtschaftlichen Wachstum gemessen. Mit der Ökonomisierung des Staatswesens geht die Ökonomisierung der Gesellschaft einher. Aus dem „homo politicus“ wird der „homo oeconomicus“. Der Wettbewerb wird als „alternativloses Naturphänomen“ dargestellt. Der Wettbewerb erzeugt Gewinner und Verlierer und fördert die Ungleichheit der Gesellschaft. Nicht nur Staaten, sondern jeder Mensch wird nur noch in seiner Rolle als „Unternehmer“ betrachtet. Ausbeutung war gestern, heute ist die freiwillige Selbstaussbeutung angesagt. Nur wer sich täglich selbst optimiert, coacht, updated und sich zum Perfektionismus zwingt, kann sich gegen seine Mitkonkurrenten durchsetzen. Auf Krankheit, Lohnkürzungen, Arbeitsplatzwechsel oder gar Arbeitsplatzverlust muss jeder selbst flexibel reagieren, wie es der Markt verlangt. Gesellschaftspolitisch wird dadurch die Atomisierung, die Individualisierung der Gesellschaft vorangetrieben.

„Laudato Si“ Nr.158: In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden, verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten. Diese Option bedeutet, die Konsequenzen aus der gemeinsamen Bestimmung der Güter der Erde zu ziehen, doch - wie ich im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium (Nr. 123) auszuführen versuchte - verlangt sie vor allem, sich die unermessliche Würde des Armen im Licht der tiefsten Glaubensüberzeugungen vor Augen zu führen. Es genügt, die Wirklichkeit anzuschauen, um zu verstehen, dass diese Option heute ein grundlegender ethischer Anspruch für eine effektive Verwirklichung des Gemeinwohls ist.

Impuls:

- Tauschen Sie Fakten und Erfahrungen weltweiter Ungleichheiten aus und fragen Sie nach Ursachen und Verursachern.

2. Liberalisierung beeinflusst Daseinsvorsorge

Auf nationaler und internationaler Ebene befinden sich Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung auf dem Vormarsch. So ist die immer weitergehende Liberalisierung des Welthandels in den Statuten wichtiger internationalen Organisationen wie z. B. Weltbank, IWF, WTO und OECD als Ziel festgehalten und steht bei bilateralen Freihandels- und Investitionsschutzabkommen im Vordergrund. Gegenseitig länderübergreifend verpflichtende Abkommen zur Förderung sozial Schwacher finden sich dabei selten (allenfalls Schutzbestimmungen, Ausländer nicht schlechter zu stellen). Sozialer Ausgleich solle oder könne sich als „Nebenprodukt“ einer möglichst weltweiten Herrschaft der „freien“ Wirtschaft ergeben, so die naive Annahme. Die Privatisierung erstreckt sich folgerichtig zunehmend auf alle Lebensbereiche: Daseinsvorsorge, Wasser-, Energie- und Immobilienwirtschaft, Verkehr, Medien, Kultur, Bildung, Wissenschaft, Sport, Gesundheitswesen und vieles mehr.

Mit der Einführung von Schiedsgerichten im Rahmen von Freihandelsabkommen wird Schritt für Schritt selbst das Justizwesen privatisiert. Grundlegende Rechtsänderungen zugunsten des Wohls der eigenen Bevölkerung könnten dann in einem weltweiten neoliberalen Wirtschaftsregime von Strafzahlungen bedroht sein - und Demokratien wirksam entmachten. Internationale Schiedsgerichte zum Schutz wirtschaftlich Schwächerer sind nicht vorgesehen: Diese sind - folgt man der derzeitigen Entwicklung - scheinbar entbehrlich oder unwichtig. Besonders erfolgreich konnten sich die Deregulierung und Privatisierung bisher im Finanz- und Kapitalwesen durchsetzen, obwohl die weltweite Finanzkrise seit 2007/2008 gezeigt hat, wie krisenanfällig das globale Finanzsystem geworden ist und wie dramatisch die Konsequenzen von Finanzkrisen für die betroffenen Länder sein können. Bis heute leiden viele dieser Länder an einem Ausmaß an Arbeitslosigkeit, das für einen großen Teil der Bevölkerung, gerade auch junger Menschen, von einer aktiven Beteiligung am Wirtschaftsleben ausschließt und Hoffnung und Lebenschancen zerstört.

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Was wissen Sie über die geplanten Freihandelsabkommen CETA und TTIP?
- Teilen Sie die Sorgen vieler Gegner und beteiligen Sie sich an den Protesten?

3. Multinationale Konzerne dominieren

Unter dem Deckmantel des Wettbewerbs drängen die multinationalen Konzerne und ihre Lobbyisten mit Hilfe der Politik und internationalen Organisationen besonders die Länder des Südens, ihre Märkte zu öffnen und den Handel zu liberalisieren. Soziale und ökologische Nachteile sind entweder nachrangig - oder deren Lösbarkeit wird erst auf der Basis eines freien Welthandels propagiert. Tatsächlich geht es jedoch erst einmal um Marktherrschaft und Gewinnmaximierung, der Rest ist ein unsicheres „vielleicht“. Die neoliberale

rale Wirtschaftslehre entpuppt sich in diesem Punkt als Ideologie, wenn z. B. besonders der Westen von den Ländern des Südens eine Marktöffnung verlangt, selbst aber sich gegen unliebsame Konkurrenz durch Zölle, Auflagen oder Subventionen schützt und den sozialen Ausgleich als nicht verpflichtend erachtet. Letztlich wird damit alles, was der Gewinnmaximierung nicht förderlich ist, als Handelshemmnis oder Wachstumsbremse stigmatisiert, die beseitigt werden muss. Und Staaten müssen diesem Regime oftmals folgen, da ausreichende internationale Schutzabkommen zu Gunsten Schwächerer und deren Interessen fehlen: In jeder Wirtschaftsbranche gibt es bereits Firmenkonzentrationen mit Monopolcharakter und Konzernen, die „too big to fail“ sind, wie in der Finanzkrise von 2007/2008 zu beobachten war. Das stärkt die Macht der Konzerne, sich länderübergreifend zu organisieren und sich so staatlicher und demokratischer Kontrolle zu entziehen bzw. diese zu bestimmen. In besonderer Weise gefährlich ist diese Tendenz, soweit die Medien und die modernen sozialen Netzwerke betroffen sind, da Demokratie ganz besonders eine möglichst lobbyfreie Berichterstattung braucht - also keine, die von großen multinationalen Konzernen Themen selektierend und bewertend gesteuert ist.

„Laudato Si“ Nr. 54: Auffallend ist die Schwäche der internationalen politischen Reaktion. Die Unterwerfung der Politik unter die Technologie und das Finanzwesen zeigt sich in der Erfolglosigkeit der Weltgipfel über Umweltfragen. (...) Das Bündnis von Wirtschaft und Technologie klammert am Ende alles aus, was nicht zu seinen unmittelbaren Interessen gehört.

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Welche multinationalen Konzerne sind Ihnen bekannt und „regieren“ in Ihr Leben hinein?
- Welche Macht sprechen Sie den multinationalen Konzernen zu und haben Sie ein konkretes Beispiel dafür?

4. Die Würde des Menschen braucht Lebenschancen

In einer neoliberalen Wirtschaftslehre wird der Mensch nicht vorrangig als Persönlichkeit mit Würde, Achtung und Interessen behandelt, sondern als anonymen Konsument oder als Arbeitskraft. Dass die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinanderklafft, national wie international, ist nur noch eine wirtschaftliche Kennziffer, keine brennende Frage der Würde in und zwischen den Nationen. Bedürfnisse und Fähigkeiten des einzelnen Menschen interessieren nicht als Teil einer einmaligen Lebenschance, sondern nur als kommerzieller Zweck. Die großen Konzerne fordern für den Schutz ihrer Investitionen Schiedsgerichte - doch wer schafft Schiedsgerichte zum Schutz von Menschenrechten mit der Macht, beachtliche Strafzahlungen bei Verstoß zu verhängen und einzutreiben?

So wird das Ziel des Wirtschaftens - allen Menschen gleichermaßen zu dienen - leicht zu einem zu lockeren Lippenbekenntnis. Die neoliberale Wirtschaftslehre setzt vielerorts immer noch auf grenzenloses Wachstum, obwohl die natürlichen Ressourcen endlich, Luft und Wasser an ihre Regenerationsgrenzen gestoßen sind und Schwächere länderübergreifend dafür einen relativ - oft auch absolut - steigenden materiellen und immateriellen Preis zahlen. Die einseitige Wachstumsorientierung gefährdet auch die Verwirklichung zentraler Entwicklungsziele. Auch wenn weltweit die durchschnittliche Nahrungsmittelversorgung gestiegen ist, sind diese Fortschritte nur teilweise und unzureichend bei den von Hunger betroffenen Menschen angekommen und können die Probleme multinational agierender und auf Gewinn ausgerichteter Lebensmittelkonzerne nicht geleugnet werden: hohe Umweltbelastung sowie soziale und ökologische Nachteile bei der Produktion und beim Vertrieb der Nahrungsmittel.

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Glauben Sie an die Unteilbarkeit der allgemeinen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte?
- Hat die Vollversammlung der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Aparecida 2007 recht, wenn sie die Rolle des Menschen im heutigen Wirtschaftssystem als „Müll“ beschreibt, den es in den Augen der Mächtigen zu beseitigen gilt?

II. Urteilen: Weltgemeinwohl als Gegenentwurf zum neoliberalen Wirtschaftssystem

Impulsfrage für den Einstieg: Was assoziieren Sie mit dem Begriff Gemeinwohl?

Der Begriff „Gemeinwohl“ wird schon in der antiken Philosophie ausgiebig diskutiert. In der Rechts- und Wirtschaftsphilosophie nimmt das Gemeinwohl im theoretischen Diskurs durchaus noch eine zentrale Rolle ein, aber in den Wirtschaftswissenschaften und in der realen Wirtschaft kommt der Begriff praktisch nicht mehr vor. Ist es schon schwierig, auf nationaler Ebene eine allgemeingültige Definition des Gemeinwohls zu finden, wird es noch schwieriger werden, auf internationaler Ebene sich auf eine allgemeingültige Definition des „Weltgemeinwohls“ zu verständigen. Wahrscheinlich bedarf des dazu ähnlich lange Anstrengungen, wie sie für die Formulierung der Allgemeinen Menschenrechte der UN von 1948 nötig waren.

In der katholischen Soziallehre ist das Gemeinwohl ein zentrales Prinzip für das Zusammenleben und findet immer wieder Eingang in päpstliche Schreiben. In der Enzyklika „Pacem in terris“ von 1963 sieht Papst Johannes XXIII. die Sorge für das Gemeinwohl als Existenzgrund der staatlichen Gewalt und spricht bereits von einem „universalen Gemeinwohl“. Eine zentrale Rolle spielt das „Gemeinwohl“ in der Pastoralen Konstitution „Gaudium et spes“ des II. Vatikanischen Konzils vom 7. Dezember 1965.

Definitionsversuche

Auf der Basis der gleichen personalen Würde eines jeden Menschen versteht die katholische Soziallehre dabei Gemeinwohl in einer doppelten Weise: Zum einen ist damit inhaltlich das „Wohl aller und eines jeden“ („Sollicitudo rei socialis“ Nr. 38) gemeint, zum anderen formal „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen“ („Gaudium et spes“ Nr. 26; aufgegriffen von Papst Franziskus in „Laudato Si“, Nr. 156ff). Konkreter kann man mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick auf drei wesentliche Elemente des so verstandenen Gemeinwohls verweisen:

„1. Das Gemeinwohl beruht auf der Achtung der Würde und der unveräußerlichen Grundrechte jeder Person. Der Mensch kann sich nur dann entfalten und sein Glück finden, wenn ihm das Recht zum Handeln nach der rechten Norm seines Gewissens, das Recht auf Schutz des Privatlebens und auf die rechte Freiheit, und zwar auch im religiösen Bereich („Gaudium et spes“ Nr. 26) ermöglicht wird.

2. Das Gemeinwohl verlangt das ‚soziale Wohl‘ und die Entwicklung der Gemeinschaft. Dazu gehört, was für ein wirklich menschliches Leben notwendig ist: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheitsfürsorge, Arbeit, Bildung, Information und Recht auf Ehe und Familie.

3. Zum Gemeinwohl gehören schließlich der Friede und die Sicherheit durch eine funktionierende öffentliche Gewalt und durch den Rechtsschutz der Verteidigung vor Gericht.“²

Überlegungen von Papst Johannes XXIII. aufgreifend hat das II. Vatikanische Konzil darauf hingewiesen, dass aufgrund „der immer engeren und allmählich die ganze Welt erfassenden gegenseitigen Abhängigkeit“ das Gemeinwohl „heute mehr und mehr einen weltweiten Umfang annimmt und deshalb auch Rechte und Pflichten in sich begreift, die die ganze Menschheit betreffen“ („Gaudium et spes“ Nr. 26): Nicht nur das Gemeinwohl einzelner Nationen ist anzustreben, sondern das Weltgemeinwohl ist in den Blick zu nehmen.

Eine wichtige Folgerung aus diesem Verständnis von Gemeinwohl ist die allgemeine Bestimmung der Güter dieser Welt, die u.a. die Sozialpflichtigkeit des Privateigentums, die effektive Möglichkeit des Erwerbs von Eigentum für alle, die Hilfe von Menschen in extremen Notlagen, die Solidarität mit Entwicklungsländern und eine effektive Option für die Armen, für den Arten-, Boden-, Gewässer- und Klimaschutz sowie das strikte Eingrenzen der privaten Ausbeutung natürlicher Ressourcen verlangt, und die nicht nur die Arbeit der Kirche, sondern jedes wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Handeln bestimmen muss.

Die Idee des Gemeinwohls ist im Sinn der kirchlichen Soziallehre eng mit der Idee der Solidarität verbunden, die verstanden wird als „die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen“ („Sollicitudo rei socialis“ Nr. 38) und als ein Ordnungsprinzip für Institutionen, das hilft ‚Strukturen der Sünde‘ zu überwinden und Strukturen der Solidarität zu schaffen: „Jeder Einzelne und die gesellschaftlichen Gruppen können und müssen zur Verwirklichung des Gemeinwohls beitragen, und sie sind im Rahmen ihrer Möglichkeiten dazu auch aufgerufen. In erster Linie ist das Gemeinwohl jedoch die ethische Orientierungsgröße für die strukturierte politische Gemeinschaft. Beim Gemeinwohl geht es um den Zustand und die Ausrichtung der verfassten Gesellschaft, der polis, also zum Beispiel der Stadt oder des Staates, auf das Wohl aller.“³

Die kirchliche Soziallehre richtet sich nicht nur an gläubige Christen, sondern ist ein Dialogangebot an alle Menschen guten Willens und damit eine Einladung, gemeinsam - über die unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen hinweg - nach einem gemeinsamen und vertieften Verständnis von Gemeinwohl zu suchen.

„Laudato Si“ Nr. 156: Die Humanökologie ist nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen, einem Prinzip, das eine zentrale und Einheit schaffende Rolle in der Sozialethik spielt. Es ist „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen“

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Welcher ethischen Leitplanken bedarf es zur Verwirklichung von Gemeinwohl?
- Welche Rolle spielt die Gerechtigkeit bei der Umsetzung des Weltgemeinwohls?

III. Handeln: Ausgewählte Handlungsfelder zum Weltgemeinwohl

1. Politik: Die besondere Rolle der Demokratie für das Gemeinwohl

Die rechtsstaatliche demokratische Regierungsform wird am ehesten dem Anspruch der Selbstbestimmung und Würde des Menschen gerecht. Daraus resultiert die besondere Rolle der Demokratie für das nationale und internationale Gemeinwohl. Aus diesem Grund ist es vorrangig, auf nationaler Ebene demokratische Institutionen zu stärken und den Primat der Politik wiederherzustellen. Dies gilt auch auf europäischer und internationaler Ebene.

² L. Schick, Auf dem Weg zu einer Politik des Weltgemeinwohls. In: Kompass 3/2012, S. 6

³ L. Schick, ebd.

Aber auch diese Regierungsform kann missbraucht oder gar zerstört werden. Dazu gibt es viele Beispiele in der Geschichte und eines davon ist seit ca. drei Jahrzehnten die schleichende Aushöhlung von Demokratie durch das neoliberale Wirtschaftssystem. Hier kommt wieder der vielzitierte Satz von Ernst-Wolfgang Böckenförde zum Tragen: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und - auf säkularisierter Ebene - in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“ Demokratie ist also auf Menschen angewiesen, die ein demokratisches Gemeinwesen wollen und auf vielfältige Weise mittragen. Gerade deshalb kann Demokratie nicht einfach von außen oktroyiert werden und muss Formen finden, die der jeweiligen Kultur und Geschichte eines Landes oder Region entsprechen.

„Laudato Si“ Nr. 196: Was geschieht mit der Politik? Wir erinnern an das Prinzip der Subsidiarität, das auf allen Ebenen Freiheit für die Entwicklung der vorhandenen Fähigkeiten gewährt, zugleich aber von dem, der mehr Macht besitzt, mehr Verantwortlichkeit für das Gemeinwohl fordert. Es ist wahr, dass heute einige Wirtschaftszweige mehr Macht ausüben, als die Staaten selbst. Man kann aber nicht eine Wirtschaft ohne Politik rechtfertigen - sie wäre unfähig, eine andere Logik zu begünstigen, die die verschiedenen Aspekte der gegenwärtigen Krise lenken könnte. Die Logik, von der man keine aufrichtige Sorge um die Umwelt erwarten kann, lässt auch nicht erwarten, dass sie besorgt ist, die Schwächsten einzubeziehen, denn „in dem geltenden ‚privatrechtlichen‘ Erfolgsmodell scheint es wenig sinnvoll, zu investieren, damit diejenigen, die auf der Strecke geblieben sind, die Schwachen oder die weniger Begabten es im Leben zu etwas bringen können“.

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Welche Parteien, zivilgesellschaftliche Gruppen oder internationale Organisationen setzen sich für ein Weltgemeinwohl ein?
- Skizzieren Sie einen gesellschaftlich-demokratischen Diskurs zum Thema „Weltgemeinwohl“.

2. Wirtschaft: Paradigmenwechsel

Die Wirtschaft und die Wirtschaftswissenschaften sollten sich von der neoliberalen Ideologie verabschieden. Wettbewerb in einem gewissen Rahmen ist durchaus sinnvoll und man kann ihm auch eine andere Richtung geben, indem man ihn nicht nur ökonomischen, sondern auch ökologischen oder sozialen Kriterien unterwirft. Die Welt ist nicht nur durch den „Kampf ums Dasein“ geprägt, wie es der falsch verstandene Darwinismus beschreibt, sondern vor allem durch gegenseitige Verbundenheit und Kooperation. In vielen Kulturen waren genossenschaftliche und gemeinnützige Wirtschaftsformen weit verbreitet.

Paradigmenwechsel ist das Gebot der Stunde: Weg vom neoliberalen Wirtschaftssystem hin zur öko-sozialen Marktwirtschaft.

„Laudato Si“ Nr. 129: Damit es eine wirtschaftliche Freiheit gibt, von der alle effektiv profitieren, kann es manchmal notwendig sein, denen Grenzen zu setzen, die größere Ressourcen und finanzielle Macht besitzen. Eine rein theoretische wirtschaftliche Freiheit, bei der aber die realen Bedingungen verhindern, dass viele sie wirklich erlangen können, und bei der sich der Zugang zur Arbeit verschlechtert, wird für die Politik zu einem widersprüchlichen Thema, das ihr nicht zur Ehre gereicht.

Impulsfrage für das gemeinsame Gespräch:

- Mit einem nationalen Aktionsplan will die Bundesregierung dafür sorgen, dass deutsche Unternehmen Verantwortung für Arbeitsbedingungen im Ausland übernehmen. Zurzeit (August 2016) handelt es sich lediglich um eine Empfehlung, die ganz unverbindlich ausgesprochen werden soll. Mit welchen Argumenten möchten Sie die Bundesregierung überzeugen, eine gesetzliche Verpflichtung zu verabschieden?

3. Umwelt - Schöpfung: Eigenwert der Schöpfung respektieren

Mit der neoliberalen Wachstumsideologie stößt der Mensch an die Grenzen des Planeten und damit auch an seine eigenen Grenzen. Er zerstört seine eigenen Lebensgrundlagen. Beim Klimawandel kommt noch die Ungerechtigkeit hinzu, dass vor allem die Menschen darunter leiden, die am wenigsten dazu beigetragen haben. Öffentliche Güter, wie z. B. Wasser und bald auch die Atmosphäre werden privatisiert oder nur unter wirtschaftlichen Aspekten betrachtet. Erst wenn sich die Umweltverschmutzung immer mehr als Wachstumshindernis und Wirtschaftsbremse entwickelt, so wie es derzeit in China passiert, wird der Umweltschutz als Wirtschaftsfaktor entdeckt.

Ganz anders Papst Franziskus: Er weist in seiner Enzyklika „Laudato Si“ auf den Eigenwert eines jeden Geschöpfes hin, sei es aus der belebten oder unbelebten Natur, unabhängig vom wirtschaftlichen Wert.

Impulsfrage für das gemeinsame Gespräch:

- Der Norden des Globus praktiziert einen Lebensstil, der drei Planeten bräuchte, wenn alle Menschen auf der Erde vergleichbar wirtschaften würden. Wie lange kann das gut gehen und was muss von mir und von anderen getan werden, um ein Leben in Würde für alle und einen enkeltauglichen Planeten zu hinterlassen?

4. Gesellschaftspolitik: Gemeinschaften - Religionsgemeinschaften

Die neoliberale Wirtschaftsphilosophie hat über die vergangenen Jahrzehnte immer mehr den alltäglichen Lebensstil der Menschen erfasst. Das Leben wird nur noch als „Kampf“ oder als „Wettbewerb“ dargestellt. Man ist selbst schuld, wenn man verliert oder gewinnt. Die „Atomisierung“ der Gesellschaft schreitet voran, manchmal auch gefördert durch soziale Netzwerke und moderne Medien. „There is no society“, soll bereits in den 1980er Jahren Margaret Thatcher gesagt haben. Es gibt keine Gesellschaft mehr, sondern nur noch den „Markt“. Welche Rolle man darin spielt, Unternehmer, Konsument, Investor oder Arbeiter, ist zweitrangig.

„Laudato Si“ Nr. 135: Ohne Zweifel ist eine ständige Aufmerksamkeit nötig, die alle implizierten ethischen Aspekte berücksichtigen lässt. Aus diesem Grund muss eine verantwortungsbewusste und breite wissenschaftliche und gesellschaftliche Debatte gewährleistet werden, die in der Lage ist, alle verfügbaren Informationen in Betracht zu ziehen und die Dinge beim Namen zu nennen. Mitunter wird nicht die gesamte Information auf den Tisch gelegt, sondern den eigenen Interessen entsprechend - seien sie politischer, wirtschaftlicher oder ideologischer Natur - selektioniert. Dies macht es schwierig, ein ausgewogenes und kluges Urteil über die verschiedenen Fragen zu fällen, das alle Variablen im jeweiligen Zusammenhang berücksichtigt. Es braucht Raum für Diskussion, wo alle, die auf irgendeine Weise direkt oder indirekt betroffen sein mögen (Landwirte, Konsumenten, Verantwortungsträger, Wissenschaftler, Saatgutproduzenten, Menschen in unmittelbarer Nachbarschaft von pestizidbehandelten Feldern und andere), ihre Schwierigkeiten zum Ausdruck bringen oder Zugang zu breiten und zuverlässigen Informationen haben können, um Entscheidungen im Hinblick auf das gegenwärtige und zukünftige Gemeinwohl zu treffen.

Gerade in der Katholischen Soziallehre steht der Mensch, mit seiner Würde, mit seiner Personalität im Mittelpunkt. Nach den Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität sieht sich der einzelne Mensch eingebunden in der Gesellschaft. Es sollte als gesellschaftspolitische Aufgabe betrachtet werden, das „Wir-Empfinden“ des Einzelnen zu stärken und zu fördern⁴.

„Laudato Si“ Nr. 201: Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist.

„Laudato Si“ Nr. 231: Die Liebe voller kleiner Gesten gegenseitiger Achtsamkeit betrifft auch das bürgerliche und das politische Leben und zeigt sich bei allen Gelegenheiten, die zum Aufbau einer besseren Welt beitragen. Die Liebe zur Gesellschaft und das Engagement für das Gemeinwohl sind ein hervorragender Ausdruck der Nächstenliebe, die nicht nur die Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen angeht, sondern auch die „Makro-Beziehungen - in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen“. Darum schlug die Kirche der Welt das Ideal der „Kultur der Liebe“ vor.

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Wie beurteilen Sie den Beitrag der katholischen Kirche beziehungsweise der christlichen Kirchen gegen die „Atomisierung“ der Gesellschaft?
- Welche Wünsche oder Visionen haben Sie und welche potentiellen Bündnispartner kennen Sie, mit denen Sie kooperieren können?

5. Lebensstil: Gutes Leben - Buen Vivir - für alle

Die Gemeinwohldebatte ist eng verbunden mit der Frage nach dem „Guten Leben“, wie sie in den letzten Jahren besonders in südamerikanischen Ländern unter dem Begriff „buen vivir“ diskutiert wurde. Zwar gibt es nicht einfach die eine korrekte, allgemein akzeptierte und eindeutige Definition dieses Begriffs, wie es auch keine Definition für das Gemeinwohl gibt. Aber gemeinsam ist den verschiedenen Formen, in denen „buen vivir“ in Lateinamerika verstanden wird, ein weniger individualistisches und eher gemeinschaftliches Verständnis von gutem Leben, das vor allem auch die Harmonie mit der Natur betont. Der plurale Charakter des Begriffs kann als Chance betrachtet werden, den Begriff für kulturelle, persönliche, religiöse oder werteszufisiche Eigenheiten offen zu halten. Für unser eigenes Verständnis von Gemeinwohl kann der Begriff helfen, eine einseitige Betonung von wirtschaftlichem Fortschritt und individuellem materiellen Wohlergehen zu vermeiden, die spirituelle und gemeinschaftliche Dimensionen eines wirklich erfüllten Lebens wieder zu entdecken und offen zu werden für Anregungen aus anderen Kulturkreisen.

„Laudato Si“ Nr. 204: Die gegenwärtige Situation der Welt „schafft ein Gefühl der Ungewissheit und der Unsicherheit, das seinerseits Formen von kollektivem Egoismus [...] begünstigt“. Wenn die Menschen selbstbezogen werden und sich in ihrem eigenen Gewissen isolieren, werden sie immer unersättlicher. Während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann. In diesem Kontext scheint es unmöglich, dass irgendjemand akzeptiert, dass die Wirklichkeit ihm Grenzen setzt. Ebenso wenig existiert in diesem Gesichtskreis ein wirkliches Gemeinwohl.

⁴ Vgl. „Ich bin, weil wir sind - Tipps zur Mitgestaltung der Globalisierung“, hrsg. vom Landeskomitee der Katholiken (Reihe „Pro Praxis“).

Impulsfragen für das gemeinsame Gespräch:

- Welche Beispiele für einen nachhaltigen Lebensstil - im Einklang mit Mensch und Natur - sind Ihnen bekannt?
- Was charakterisiert Ihren Lebensstil und was ermutigt Sie, weitere Schritte hin zu einem am guten Leben orientierten Verhalten zu tun?

Enzyklika-Teilen - wie geht das?

Methodische Hinweise für gemeinsame Gespräche mit einer Dauer von etwa 45 Minuten

1. Textlesen: Alle gehen umher und lesen die Passagen, die auf Tischen ausliegen bzw. aushängen: (ca. 15 Min)
 - Sie markieren einen Satz, der sie spontan anspricht und den sie mit den anderen teilen möchten.
 - Zugleich können sie einzelne Sätze, Worte oder Passagen markieren mit:
 - (!) Ausrufezeichen = super, toll, volle Zustimmung, besonders wichtig
 - (?) Fragezeichen = irritiert mich, verstehe ich nicht
 -  Blitz = das ist schwierig, bedenklich, gefährlich, da widerspreche ichEs können auch kurze Kommentare dazu geschrieben werden.
2. Sätze teilen: Alle lesen ihren Satz der Reihe nach vor. (ca. 5 Min.)
3. Moderierter Austausch: Bündelung der Markierungen & Diskussion über nachstehende Fragen (ca. 20 Min.)
 - Moderation bündelt die Markierungszeichen im Text als Einstieg ...
 - Was spricht mich spontan an?
 - Was berührt, begeistert mich?
 - Was irritiert, erschreckt?
 - Was verstehe ich nicht?
4. Austausch: Was hat das mit mir und meinem Leben zu tun? (ca. 5 Min.)

Weitere Tipps für die Gestaltung von Gesprächsrunden

Für den Einstieg oder den Abschluss von gemeinsamen Gesprächsrunden eignen sich noch folgende Zitate, die sich schon in der Praxis bewährt haben.

Thema „Ökologie und Klimawandel“

„Entscheidend ist (...), als Teil einer bewussten Wiederbegegnung mit Mutter Erde (Madre Tierra) die Vermarktung der Natur zu beenden. Wirtschaftliche Ziele müssen den Gesetzen untergeordnet werden, nach denen natürliche Systeme funktionieren. Im Klartext heißt das: Die Wirtschaft muss sich der Ökologie unterordnen, sie muss im Blick haben, dass es um harmonische gesellschaftliche Beziehungen mit der Natur geht.“
Arturo Acosta, im Dossier „Baustellen einer Postwachstumsagenda“

Thema „Wirtschafts- und Entwicklungsmodell“

„Wirtschaftliche Entwicklung, wie wir sie erleben, zerstört zwischenmenschliche Beziehungen. Dabei sollte es die wichtigste Aufgabe von Entwicklung sein, Beziehungen zu fördern.“
Mervyn Abrahams, Dialogforum Südafrika, August 2014

„Die Ideologie des Habens und Konsumierens als eines Ausdrucks menschlichen Glücks hat in unseren Köpfen und Herzen tiefe Wurzeln geschlagen. Sie führt zu sozialen und ökologischen Ungleichgewichten, indem sie ganze Gesellschaften dem Konsum unterwirft und zu Gefangenen des Wachstums der Wirtschaft macht.“
Cândido Grzybowski, Brasilien, akademischer Dialog 2013

Thema „Spiritualität und Religion“

„Das Gemeinwohl gibt mir die Orientierung, dass ich Teil eines Ganzen bin. Das hat etwas mit Spiritualität zu tun: eine Neuausrichtung meines Horizonts, so dass ich nicht mehr nur denkendes Subjekt bin, sondern jemand, der von der Natur und von anderen getroffen wird. Nicht ich begegne ihnen, sie begegnen mir. Sozialökologische Gerechtigkeit ist eine Strategie; Weltgemeinwohl ist viel mehr.“
Jorge Peixoto, Dialogforum Uruguay, November 2014

Thema „Politik und Demokratie“

„Der Staat vertritt die Interessen der Mittelschicht und deren Vorstellungen von Entwicklung. Die engen Verbindungen zwischen Staat und Privatwirtschaft behindern den Zugang zu einem guten Leben für Bevölkerungsgruppen, die ausgeschlossen und an den Rand gedrängt sind.“
Arbeitsgruppe auf dem Dialogforum Indien, September 2014

Thema „Gemeinschaft und communities“

„Lokale Gemeinschaften sind weniger daran interessiert, sich regional oder gar international einzubringen als schlicht und einfach lokale Alternativen für sich zu entwickeln. Auf solche lokalen Alternativen zu schauen, kann deshalb auch bei der Suche nach globalen Alternativen hilfreicher sein als der Versuch, allgemeingültige Grundsätze zu formulieren.“
Premrudee Daoroung, Dialogforum Philippinen, Oktober 2014

Thema „Buen vivir - Gutes Leben für alle“

„‘Gutes Leben. Für alle!’ bedeutet für mich, dass alle Menschen genug zu essen haben, einen sauberen Wohnplatz und Zugang zum Gesundheitswesen, dass Kinder Schulbildung bekommen, sich überall sicher fühlen und eine sinnvolle Arbeit ausüben, damit sie unabhängig, selbstständig und zufrieden sind. Nur so haben alle die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. Mit anderen Worten: Dass sie die „Beste Version von sich selbst“ werden.“
Werner Spagnehl (Canada) auf der Internetseite www.gutesleben-fueralle.de des Katholikenrates Speyer, Januar 2014

Gebet (auch geeignet zum Abschluss von Gesprächsrunden)⁵

Gott der Liebe,
zeige uns unseren Platz in dieser Welt
als Werkzeuge deiner Liebe
zu allen Wesen dieser Erde,
denn keines von ihnen wird von dir vergessen.
Erleuchte, die Macht und Reichtum besitzen,
damit sie sich hüten vor der Sünde der Gleichgültigkeit,
das Gemeinwohl lieben, die Schwachen fördern
und für diese Welt sorgen, die wir bewohnen.
Die Armen und die Erde flehen,
Herr, ergreife uns mit deiner Macht
und deinem Licht,
um alles Leben zu schützen,
um eine bessere Zukunft vorzubereiten,
damit dein Reich komme,
das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens,
der Liebe und der Schönheit.
Gelobt seist du.
Amen.

Literaturhinweise

1. Literatur aus dem kirchlichen Umfeld (sortiert nach Herausgebern und Titeln)

- Die vielen Gesichter der Globalisierung: Perspektiven einer menschengerechten Weltordnung. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Publikationen der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben Nr. 10, Bonn 1999.
- Gerechte Regeln für den freien Handel - Sozialethische Orientierungen für eine Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP), 15. Oktober 2015. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Erklärungen der Kommissionen Nr. 43 (auch verfügbar auf www.dbk.de, Abruf am 29. Februar 2016).
- Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising fordert umfassende Neuausrichtung von TTIP, Beschluss der Herbstvollversammlung, Freising 11. Oktober 2014 in Freising. Veröffentlicht auf www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat-stellungnahmen (Abruf am 29. Februar 2016).

⁵ Auszug aus dem christlichen Gebet mit der Schöpfung, nachzulesen in der Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus.

- „...damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“. Ein Beitrag zur Debatte über neue Leitbilder für eine zukunftsfähige Entwicklung. Eine Studie der Kammer der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) für nachhaltige Entwicklung, EKD-Texte Nr. 122, August 2015.
- Teilen, nicht töten. Von: Friedhelm Hengsbach SJ, Frankfurt am Main 2014.
- Freihandelsabkommen TTIP zwischen den USA und der EU, Positionspapier des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, München 1. Dezember 2014. Veröffentlicht auf www.landeskomitee.de (Abruf am 29. Februar 2016).
- Friede braucht Mut - Handreichung für alle, die heute Frieden stiften wollen; Reihe „Pro Praxis“ Nr. 9 des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, München 2016.
- Ich bin, weil wir sind - Tipps zur Mitgestaltung der Globalisierung; Reihe „Pro Praxis“ Nr. 4 des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, München 2001.
- Wirtschaft für Frieden, Achtung und Teilhabe - das Evangelium heute leben. Ein Kommentar zu den sozial- und wirtschaftspolitischen Passagen des Apostolischen Schreibens Evangelii Gaudium von Papst Franziskus; Reihe „Zeitansagen“ Nr. 17 des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, München 2015.
- Auch Arme und Schwache brauchen eine Perspektive; Beitrag von Erzbischof Reinhard Kardinal Marx in: Focus Nr. 21/2014 (19. Mai 2014).
- Das Kapital - Ein Plädoyer für den Menschen. Von: Erzbischof Reinhard Marx, München 2008.
- Baustellen einer Postwachstumsagenda - Nachhaltige und gerechte Entwicklung ohne Wachstumszwänge. Ein Dossier von Brot für die Welt und Misereor. In: Welt-Sichten 3-2015.
- Konzernmacht grenzenlos - Die G7 und die weltweite Ernährung. Hrsg. von Misereor u. a., Berlin 2015.
- Weltgemeinwohl - Globale Entwicklung in sozialer und ökologischer Verantwortung, Ein interkulturelles Dialogprojekt 2012 - 2015, Misereor und Institut für Gesellschaftspolitik IGP München 2015.
- Weltgemeinwohl - Neue Ansätze zu Postwachstum und globaler Gerechtigkeit; Ein Dossier von Misereor und Institut für Gesellschaftspolitik IGP München. In: Welt-Sichten 12-2013 und 1-2014.
- Welthandel im Umbruch - Zukunftsfähige Handelspolitik statt weiterer Liberalisierung. Ein Dossier von Brot für die Welt und Misereor. In: Welt-Sichten 12-2014 und 1-2015.
- Auf dem Weg zu einer Politik des Weltgemeinwohls; Beitrag von Erzbischof Dr. Ludwig Schick in: Kompass - Soldat in Welt und Kirche, Nr. 3/2012, 6 - 9.
- Ansprache beim Welttreffen der Volksbewegungen, Ansprache von Papst Franziskus in Santa Cruz de la Sierra, Bolivien, am 9. Juli 2015. Veröffentlicht auf www.vatican.va (Abruf am 29. Februar 2016).
- Evangelii gaudium. Apostolisches Schreiben von Papst Franziskus, 26. November 2013. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194.
- Gaudium et Spes, Pastorale Konstitution des II. Vatikanischen Konzils, 7. Dezember 1965. Veröffentlicht auf www.vatican.va (Abruf am 29. Februar 2016) oder in: Kleines Konzilskompodium, hrsg. von K. Rahner und H. Vorgrimler, Freiburg 2008.
- Kompodium der Soziallehre der Kirche. Hrsg. vom Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Freiburg im Breisgau (3. Auflage) 2014.
- Laudato Si', Enzyklika von Papst Franziskus, 24. Mai 2015. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202.

- Mater et Magistra, Enzyklika von Papst Johannes XXIII., 15. Mai 1961. Veröffentlicht auf www.vatican.va (Abruf am 10. August 2016).
- Pacem in terris, Enzyklika von Papst Johannes XXIII., 11. April 1963. Veröffentlicht auf www.vatican.va (Abruf am 29. Februar 2016).
- Sollicitudo rei socialis, Enzyklika von Papst Johannes Paul II., 30. Dezember 1987. Veröffentlicht auf www.vatican.va (Abruf am 29. Februar 2016).
- Eine neue Politik für globale Gerechtigkeit - Zivilgesellschaftliche Forderungen zur deutschen G7-Präsidentschaft. Hrsg. vom Verband Entwicklungspolitik und humanitäre Hilfe (VENRO) u. a., Berlin 2015.
- Globale Nachbarschaft - Christliche Sozialethik vor neuen Herausforderungen. Von: Markus Vogt. Reihe: Benediktbeurer Hochschulschriften Nr. 16, München 2002.
- Für ein faires und zukunftsorientiertes Freihandelsabkommen - Wichtige Anforderungen an TTIP. Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Bonn 16. Oktober 2015. Veröffentlicht auf www.zdk.de (Abruf am 29. Februar 2016).

2. Weitere Literatur (sortiert nach Herausgebern und Titeln)

- Demokratie oder Kapitalismus? - Europa in der Krise. Hrsg. von: Blätter für deutsche und internationale Politik. Berlin 2013.
- Die Freihandelslüge - Warum TTIP nur den Konzernen nützt und uns allen schadet. Von: Thilo Bode, München 2015.
- „Hin zu einer neuen Weltordnung für ein Gutes Leben“, Erklärung von Santa Cruz Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der Gruppe der 77, Santa Cruz de la Sierra, Plurinationaler Staat Bolivien, 14. - 15. Juni 2014. Veröffentlicht auf www.bolivia.de (Abruf am 29. Februar 2016).
- Die schleichende Revolution - Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört. Von: Wendy Brown, Berlin 2015.
- Diese Wirtschaft tötet. Von: Matthias Drobinski, München 2014.
- Die innere Stimme - Wie Spiritualität, Freiheit und Gemeinwohl zusammenhängen. Von: Christian Felber, Oberursel 2015.
- Gescheitert - Warum die Politik vor der Wirtschaft kapituliert. Von: Heiner Flassbeck, Frankfurt am Main 2009.
- Der sterbende Staat und die Abschaffung der Demokratie. Beitrag von Fritz Glunk in: Die Gazette Nr. 47 (Herbst 2015).
- Psychopolitik: Neoliberalismus und die neuen Machttechniken. Von: Byung-Chul Han, Frankfurt 2014.
- Verlieren werden die Ärmsten - Folgen von TTIP für Entwicklungsländer; Beitrag von Karin Janker in: Süddeutsche Zeitung vom 16. August 2014.
- Der große Ausverkauf - Wie die Ideologie des freien Handels unsere Demokratie gefährdet. Das TTIP-Komplott. Von: Franz Kotteder, München 2015.
- Der Unfreihandel - Die heimliche Herrschaft von Konzernen und Kanzleien. TTIP - TISA - CETA. Von: Petra Pinzler, Hamburg 2015.
- Wir sind viele - Eine Anklage gegen den Finanzkapitalismus. Von: Heribert Prantl, München, 2011.
- Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus. Von: Alexander Rüstow. 3. überarbeitete Auflage mit Übersetzungen und einer aktuellen wirtschaftspolitischen Deutung (Titel: Das neoliberale Projekt) hrsg. von Frank P. und Gerhard Maier-Rigaud, Marburg 2001.

- Ökonomie für den Menschen - Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. Von: Amartya Sen, München 2002.
- Die Schatten der Globalisierung. Von: Joseph Stiglitz, Berlin 2004.
- Morgen letzter Tag! Ich und Du und der Weltuntergang. Von: Christoph Süß, München 2014.
- Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent - Eine Geschichte des neoliberalen Europa. Von: Phillip Ther, Berlin 2014.
- Der überflüssige Mensch. Von: Ilija Trojanow, München 2013.
- Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 18. September 2015. Veröffentlicht auf www.un.org (Abruf am 29. Februar 2016).
- Selbst Denken - Eine Anleitung zum Widerstand. Von: Harald Welzer, Frankfurt am Main 2013.

Folgende Autorinnen und Autoren stehen Ihnen für Rückfragen auch hinsichtlich der Gestaltung von Bildungsveranstaltungen zu diesem Thema gerne zur Verfügung:

Dr. Josef Fuchs

Burgauerstraße 120, 81929 München
Tel. 089 95959400, Fax 089 99148983
JosefFuchs@t-online.de

P. Dr. Andreas Gösele SJ

Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie
Kaulbachstraße 31a, 80539 München
Tel. 089 2386 2358, Fax 089 2386-2352
goesele@hfph.mwn.de

Eva-Maria Heerde-Hinojosa

Bischöfliches Hilfswerk Misereor e. V., Arbeitsstelle Bayern
Dachauer Straße 5 IV, 80335 München
Tel. 089 598279, Fax 089 5503848
heerde@misereor.de

Mattias Kiefer

Erzbischöfliches Ordinariat München und Freising, Umweltbeauftragter
Kapellenstraße 4, 80333 München
Tel. 089 2137-1514
umweltbeauftragter@eomuc.de

Dr. Andreas Netzler

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration
Winzererstraße 9, 80797 München
Tel. 089 1261-1507
andreas.netzler@stmas.bayern.de

Beteiligt an der Erarbeitung der gesamten Zusammenstellung:

Dr. Karl Eder, Dr. Josef Fuchs, P. Dr. Andreas Gösele SJ, Eva-Maria Heerde-Hinojosa, Mattias Kiefer, Alexandra Hofstätter, Dr. Andreas Netzler, Dr. Franz Prast